

Der Künstler als Mensch – am Beispiel Matthieu Michel

Zu den großen Missverständnissen zählt die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft. Da geniale Begabungen weder erklärbar noch nachvollziehbar sind, tendiert man (seit der Romantik) dazu, den künstlerischen Genius auf den Menschen zu übertragen. So entstehen aus unfehlbaren Künstlern plötzlich unfehlbare Menschen mit unfehlbaren (politischen) Ansichten. Tatsächlich gibt es unter den Künstlern keinen signifikant höheren Anteil an „guten“ Menschen als in anderen Berufsgruppen (ich würde sogar eher zum Gegenteil tendieren) und schon gar nicht an gesellschaftlich vorausschauenden Propheten, als die sich die Künstler in Europa seit den 60er Jahren so gerne sehen und letztlich doch nur von einem Fettnapf in den anderen treten, da sie immer nur sich selbst als den Mittelpunkt der Welt sehen. Diese dreht sich jedoch unabhängig von den meist naiven, politisch motivierten Künstlern fast immer in die entgegengesetzte Richtung. Und bei den großen Innovationen, die einst von der Kunst ausgegangen sind, wurde diese längst von der Wissenschaft/Forschung abgelöst, die die heutigen Kreativköpfe in ihren Bann zieht. Der Kunst, vor allem der Musik, bleibt vorrangig nur noch die Abdeckung emotionaler Bedürfnisse, was zwar weniger hochtrabend klingt, aber auch nicht nichts ist. „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“, hat Karl Valentin einmal gesagt.

Fribourg, ca. 1971: Der achtjährige Matthieu tritt in die Fußstapfen seines älteren Bruders und nimmt beim selben Trompetenlehrer Unterricht. Dank seines perfekten musikalischen Gedächtnisses kennt er bereits sämtliche Etüden und Stücke auswendig und bringt seinen Lehrer mit einem kleinen Trick dazu, ihm jeweils die ersten Takte vorzuspielen. Das geht ein Jahr lang gut, bis der Lehrer eines Tages wegen einer Lippenentzündung keinen Ton herausbringt. Erst da bemerkt er, dass sein Schüler keine einzige Note lesen kann und bisher immer alles auswendig gespielt hat. So wurde ein besonderes Talent entdeckt, der Grundstein für die Karriere eines außergewöhnlichen Jazztrompeters gelegt. Das Notenlesen brachte sich Matthieu später selbst bei, auch wenn er sich nach wie vor am liebsten auf sein (absolutes) und ziemlich einmaliges Gehör verlässt.

Northsea Festival 1997, After hours-Session: Im überfüllten Club um zwei Uhr früh geht's hoch zu und her. Hier passiert endlich das, was dieses gigantische Festival sonst verhindert: Ausgelassenheit und Spontaneität. Doch auch hier gibt es Hierarchien und Regeln. Die Clique um Wallace Roney gibt vor, wer spielt und was gespielt wird. Auf der Bühne inszenieren sich mehrere (schwarze) Zwei-Meter-Hünen, musikalisch und optisch in eindrucksvoller Machopose. Als sich plötzlich ein kleiner unscheinbarer Europäer unter sie mischt, wird das mit hämischen Grinsen und einer langen Wartezeit quittiert. Man lässt den Außenseiter schließlich einsteigen, wobei bewusst ein unbekanntes schwieriges Stück in rasendem Tempo eingezählt und der „Kleine“ als erster nach vorne geschickt wird. Matthieu Michel setzt an und bewegt sich elegant, mühelos, mit unnachahmlichen Lines und seinem einmaligen Sound besser als alle anderen „Supercracks“ über die schnell wechselnden Changes, die er als Einziger nicht kennt. Die Mienen um ihn herum verfinstern sich, die „Cats“ fühlen sich um ihren Spaß betrogen. Keiner der Musiker gratuliert, alle sind sauer. Game over ...

Normalerweise verhält es sich umgekehrt: Wo immer der 1963 in Fribourg geborene Trompeter mitspielt, freuen sich in ganz Europa seine Mitmusiker. „Musician's Musician“ Matthieu Michel lässt mit seiner Ruhe, Sicherheit, Gelassenheit und Freundlichkeit fast jede Formation (oft auch äußerst mittelmäßige) über sich hinauswachsen. Als „Edelsideman“ (die in der Jazzgeschichte einen Ehrenplatz einnehmen, weil sie den Leaders zum nötigen Glanz verhelfen) stellt er seine Musikalität immer in den Dienst der anderen und begibt sich selbst bescheiden in die zweite Reihe.

Das können nur Musiker mit einer ausgereiften Persönlichkeit, von denen ich außer Matthieu bisher nur ganz wenige, genau genommen noch gar keinen kennen gelernt habe. Jemand, bei dem Künstlersein und Menschsein tatsächlich eine Einheit bilden. So hat er ohne großes

Aufheben seinen Krebs besiegt, für seine Beziehung gekämpft und kümmert sich rührend um seine Familie. Die meisten in unserer Branche ersticken am übermäßigen Ego oder verkümmern wegen mangelnden Selbstbewusstseins zu vertrockneten Dauerjammerern. Und leise Zeitgenossen haben es in diesem so steinigen Umfeld bekanntlich schwieriger als laute. Deswegen musste Matthieu trotz seiner überdurchschnittlichen Begabung immer um minimale Anerkennung im Jazzmilieu, Musiker natürlich ausgenommen, kämpfen. Wegen seines unauffälligen Benehmens gerne übersehen, wird er von den Opinionleadern, denen alles Musikantische verdächtig erscheint, meist links liegen gelassen. Er selbst hat sich immer nur als privilegierten Musikanten gesehen und ist nie, wie so viele andere Schweizer Jazzmusiker, auf den politisch-artifiziellen Konzeptzug, der mehr Geld und mehr mediale Aufmerksamkeit, dafür meist mittelmäßige Resultate garantiert, aufgesprungen. Aber wenn es wirklich notwendig ist, dann macht Matthieu den Mund auf und beweist Zivilcourage. Ich rechne es ihm hoch an, dass ausgerechnet *er* gegen einen Schweizer Schallplattenproduzenten, der ihn wie auch viele andere mehr als nur schäbig behandelt hatte, prozessierte. Und auch mit der schärfsten Waffe dem Humor, kann er bestens umgehen. Dank seines komischen Talentes hat er schon so manch heikle Situation, die er mit untrüglichen Instinkt schon vorher als solche erkennt, im entscheidenden Moment entschärft.

Nun will ich nicht in den oben erwähnten Fehler verfallen und Matthieu zu einem unfehlbaren Menschen und Künstler hochstilisieren. Das ist er beides nicht. Auch bei ihm ist nicht alles Gold, was glänzt. Aber sein echter Glanz nimmt einen sehr hohen Anteil ein. Im Übrigen ehrt es mich sehr, dass Matthieu dem Vienna Art Orchestra seit 1991 zu permanentem Dauerhoch verhilft. Und ich kenne keinen Trompeter außer Miles Davis, der mit so viel melodischem Geschick, eigenem Geschmack und höchstem Abstraktionsvermögen immer die eleganteste Abkürzung zwischen zwei möglichen musikalischen Eckpunkten findet. Und falls Du Dich, Matthieu, durch diesen Artikel ungewollt zu einem „Gutmenschen“ (der heutzutage ja niemand sein will) gestempelt fühlst, dann verzeih mir und führ Dich in Schaffhausen halt mal ein bisserl auf, dann passt's wieder.

mathias rüegg, Februar 02

Kannten Sie diese Geschichte schon?

Es war Mitte der 90er Jahre in einem Club in Zürich. In meinem Beisein wurde Randy Brecker (quite „pissed“) Matthieu Michel vorgestellt, der scherzend meinte: „My name is Matthieu Michel and I am the best trumpet player in the world“, worauf sich Randy Brecker wortlos umdrehte. Drei Monate später fragte mich ein Schweizer Musiker in Wien, ob ich schon die neueste Story kenne? Matthieu habe sich in NYC Winton Marsalis mit den Worten „My name is Matthieu Michel and I am the best trumpet player in the world“ vorgestellt, worauf Winton ausgeflippt sei ...